Der Bleistift

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 13: **0**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Bleistift

«Glücklich bist du zu preisen, daß du deine geliebte Geige ohne fremde Hilfe, mit einer Hand, wenn's Not tut durch die Welt tragen kannst», sagte ein Klaviervirtuose zu seinem Kollegen, dem Geiger. «Ich brauche schon ein ganzes Trüpplein von Trägern und einen Lastwagen, um meinen Konzertflügel jeweils an den Ort zu schaffen, wo ich ihn benötige.»

Ein Dichter hörte das. «Wohlan», dachte er, «wie soll ich erst mein Werkzeuglein verherrlichen, welches sich in meiner kleinsten Westentasche wie verloren dünkt?»

Während die beiden ausübenden Künstler in ihren Wohnstätten bereits gelandet waren, und man die Läufe des Pianisten durch die geschlossenen Fenster hindurch hörte, verspürte unser junger Dichter keine Lockung nach Zimmerwänden; er blieb in den lenzhaft duftenden Anlagen, ließ sich auf ein Bänkchen nieder, zog ein dünnes Heftchen ans Licht, den Bleistiftstummel aus der bereits erwähnten Westentasche, und fühlte sich ‚bereit'. Im selben Moment überfiel ihn denn auch die ersehnte ‚Stimmung'.

Worte und Ausdrücke sollen sich jungen Poeten erst zur Verfügung stellen, wenn sie den Bleistift bereits in der Hand haben. Auch das übrige, — die Begeisterung vor allem —, scheint ihnen aus ihrem kleinen Werkzeug, wenn dasselbe einmal gezückt, nur so zuzuströmen.

So ging es auch unserm Dichterjüngling: Kopf, Seele, Herz und Geist waren zweifellos nach bestem Können an seinem Schaffen beteiligt; die einzige sichtbare Reaktion aber war die Bewegung seines Bleistiftstummels, — eine fürwahr eigentümliche Bewegung in schnellen, dünnen Zickzacklinien übers Papier hin und her. Es sah aus, als ob seine ganze Individualität durch den Stift aus ihm herausquoll, um sich in phantastievollen Zeichen auf dem Papierfetzen zu fixieren. «Er hat ein Werk unter seinem Stift», sagt man in solchen Fällen. Oder «Sein Werk fließt ihm aus der Feder.» Immerhin bildete der Bleistiftstummel einen Mittelpunkt des Geschehens: von außen gesehen konnte man meinen, daß er durchaus selbständig auf dem Blatt herumhüpfe und daß die lenkende Hand nur die Aufgabe habe, diesen kleinen Springinsfeld im Zaume zu halten, daß er nicht aus den Zeilen herausgumpe.

Es dauerte — wer weiß wie kurz, wer weiß wie lang? — bis ein Werkchen oder wenigstens der Ansatz zu einem solchen entstanden war. Stolz überlas es der Erzeuger und fand, daß es gut war. - - «Der Dichter ist das Herz der Welt», fiel ihm ein. «Eichendorff muß es ja gewußt haben» ... Doch wie wehe wird ihm plötzlich!! — Im gleichen Augenblick geht ihm ein verärgerter Goethe über den Weg: «Jung und Alte, Groß und Klein, - gräßliches Gelichter! / Keiner will ein Schuster sein, - Jedermann ein Dichter ...» Und von der andern Seite hört er den Raugraf v. Platen ohne jedes Mitgefühl herantrampeln: «Man hat Exempel in der Zeit ... daß selbst Urangutangs ihren Geist / Ausbildeten und hie und da — schriftstellerten.» Das ging auch dem Bleistift denn doch über die Hutschnur: tiefgekränkt verkrümelte er sich mit Hilfe der ihm gefügigen Poetenhand zurück ins Dunkel der Weste.

i-u-o-n

Leutenegger

Mehr Ausländer, weniger Uebernachtungen

Me hauts dur d Schwiz!

Die unersättlichen Augen

(Morgenländische Parabel)

Unter dem Halbmond lebte einst ein Bauernsohn, der die Sprache der Vögel verstand. Da ließ ihn der Sultan kommen und sprach: «Frage die Vögel, wo der große Schatz des Sultans Iskender vergraben liegt. Wird er gefunden, teile ich ihn mit dir, wenn nicht, wirst du gehängt.» – Am dritten Tage eilte der Jüngling strahlend zu seinem Gebieter und verriet ihm das Versteck. Jetzt reute den Herrscher sein Versprechen, und er gab dem Burschen nichts. Da wollte sein alter Vater das Herz des Sultans rühren, geriet aber im Palast mit den Wächtern in Streit und verlor dabei seinen Kopf. – Das hatte der Sultan nicht gewollt, und er frug den Sohn, wieviel Blutgeld er haben wolle. «Wiege mir den Kopf meines Vaters mit Gold auf», antwortete er, und siehe, soviel Gold auch in die Schale gelegt wurde, sie blieb stets oben. Da deckte der Jüngling ein Tuch über das tote Haupt und alsogleich spielte die Waage. «Du hast vergessen, Herr, daß die Augen der Menschen unersättlich sind und umsomehr haben wollen, je mehr sie sehen», sprach er zum erstaunten Sultan. Dieser merkte die verborgene Lehre und ließ den Mann mit seinem Golde ziehen.

Erlebtes, Erlauschtes und Gelesenes auf meinen zahlreichen Einkaufsreisen durch die glühenden Farben des Orients. H. Schmid, Direkter Orientteppich-Import, Zürich, Zürcher Lagerhaus. 17

UROZERO
bekämpft
Ihren Rheumatismus
und ist bei vorgeschriebener Dosierung unschädlich. Verlangen Sie **Uro-Zero** in der Apotheke od. Drogerie. Fr. 2.50 u. 3.65